

Wendelin Schmidt-Dengler (1942–2008)

Der international sicherlich bekannteste österreichische Literaturwissenschaftler der Gegenwart, Wendelin Schmidt-Dengler, verstarb unerwartet Anfang September 2008 im Alter von 66 Jahren in Wien an einer Lungenembolie.

In Ungarn war er öfter, viele von uns ungarischen Germanisten kannten ihn, manche gut, andere weniger – doch beinahe alle von uns mochten ihn, weshalb mit Recht behauptet werden kann: Sein Tod ist ein wahrlich schmerzhafter Verlust – auch – für uns.

Wendelin Schmidt-Dengler wurde am 20. Mai 1942 als Sohn eines kroatischen Fleischfabrikanten in Zagreb geboren, besuchte die Schule in Wien, wo er klassische Philologie und Germanistik studierte. Er promovierte 1965 und wurde ein Jahr später Assistent am Institut für Germanistik der Universität Wien, 1974 habilitierte er sich, 1980 wurde er außerordentlicher, 1989 ordentlicher Professor der Universität. Ab 1996 war er der Leiter des Österreichischen Literaturarchivs an der Österreichischen Nationalbibliothek. Seine zahlreichen Veröffentlichungen sowie eine umfangreiche editorische Tätigkeit, die auch die kommentierten Werk Ausgaben von Doderer, Herzmanovsky-Orlando, Drach und Bernhard umfasst, stellen sein auch stofflich fassbares Lebenswerk dar.

Das sind die Fakten seiner Vita, die aber nur wenig darüber verraten, was ihn so beliebt gemacht hat. Hier muss der Verfasser dieser Zeilen, ohne sich in den Vordergrund drängen und/oder sich gar als enger Freund des Verstorbenen ausgeben zu wollen, auf seine eigenen Erfahrungen zurückgreifen: Ich habe ihn das erste Mal noch während meines Studiums der Germanistik in den 1980er Jahren in Budapest bei einem seiner Aufenthalte vortragen gehört, und war schon nach wenigen Minuten fasziniert von der Vortragsweise, die lebendig, ja geradezu an Atemlosigkeit grenzend dynamisch war, zugleich esprittvoll und sowohl durch Klarheit als auch philologisches Faktenwissen geprägt. Viele der damals anwesenden ungarischen Germanistikstudenten empfanden Neid gegenüber den Studenten in Wien, denn die hatten *ihn* ja ständig für sich...

In den vergangenen 25 Jahren habe ich ihn oft vortragen gehört. 1988, als ich als Assistent der Universität Szeged ein Monatsstipendium nach Wien erhalten hatte, stahl ich mich zunächst noch als stummer Bewunderer in seine Veranstaltungen an der Wiener Universität hinein. „So muss unterrichtet werden, so sollte man sein Publikum für ein Thema begeistern können.“, – war, was ich damals dachte und wovon ich immer noch überzeugt bin. Für mich gehört er zu den wenigen Literaturwissenschaftlern, die ich für mich als grundlegend prägend ansehe. Es bereitete mir jedes Mal Freude, wenn ich ihn treffen, ihm zuhören konnte, und seine Ratschläge waren für mich immer hilfreich.

Seine philologischen Kenntnisse waren faszinierend, und wenn er etwa den

Namen des Dichters Novalis im Gegensatz zum Gros der literaturwissenschaftlichen Zunft auf der ersten Silbe betonte, so musste man schließlich erkennen: Schmidt-Dengler hielt sich lediglich an den Wunsch des Frühromantikers.

Beeindruckend war an ihm über das umfangreiche Wissen und die pädagogische Ader hinaus nicht nur die Natürlichkeit seines Wesens, sondern auch das große Maß an Geduld und Verständnis, das er für andere aufbrachte. Im Verlaufe vieler Konferenzen, von denen ich eine mit ihm gemeinsam veranstalten durfte, konnte ich immer wieder erleben, mit welcher Konzentration er den jeweils Vortragenden auch noch am Ende eines langen Tages zuhörte, als die meisten Anwesenden schon lange nur mehr vor sich hindösteten. Dabei erstaunte mich nicht nur diese Ausdauer, zu der ich selbst viel seltener fähig bin, sondern auch die geradezu sensible und helfen wollende Art seiner Wortmeldungen selbst zu solchen Vorträgen, die von einem Durchschnittszuhörer nur als dreiste Zumutung empfunden werden mussten – Wendelin Schmidt-Dengler honorierte aber jede ehrliche Anstrengung mit seiner Aufmerksamkeit und seiner Unterstützung.

Jedwede Präziosität, jedwede Eitelkeit oder Aufgeblasenheit, durch die sich die schwachen Charaktere selbst verraten, war ihm vollkommen fremd.

Lernen und bewundern konnte man von und an ihm die Toleranz, die er allgemein aufbrachte. Wendelin Schmidt-Dengler war jegliche Kleinkariertheit oder Rachsucht fremd, nie habe ich ihn böseartig, herablassend oder seine Machtposition gegen andere ausnützend erlebt. An einen empörten Schmidt-Dengler kann ich mich auch nur im Zusammenhang mit zwei Ereignissen erinnern, aber selbst in der Missbilligung blieb Schmidt-Dengler sachlich. Sein Humor, seine Bescheidenheit und seine Güte verließen ihn nie.

Die Zahl seiner ungarischen Bekannten ist lang, er hatte gemeinsame Projekte mit ungarischen Germanisten, war Kollege, Doktorvater, Gutachter, Unterstützer, väterlicher Freund. Allein die Aufzählung aller mit Ungarn im Zusammenhang stehenden Namen, Projekte, Veröffentlichungen, Vorträge, Gutachten, Interviews würde mehrere Seiten füllen.

Er war ein herausragender Wissenschaftler, ein minutiöser Forscher, ein unterhaltender Redner, ein hilfsbereiter Mensch. Wer mit ihm zu tun hatte, mit ihm zu tun haben durfte, wird sich vielleicht erst jetzt dessen bewusst werden, wie viel er Schmidt-Dengler zu verdanken haben mag.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens organisierte Wendelin Schmidt-Dengler – in Nachfolge von Wolfgang Kraus – u. a. auch das jährliche Treffen der Werfelianer, der ehemals als Werfelstipendiaten in Österreich forschenden Germanisten aus – überwiegend – Mittel- und Osteuropa, unter denen sich viele Ungarn befinden. Dabei hat Schmidt-Dengler diese Treffen, die zunächst mit jeweils einer in Österreich stattfindenden literaturwissenschaftlichen Fachveranstaltung gekoppelt durchgeführt wurden, schrittweise von diesen Fachkonferenzen losgelöst und die Zusammenkunft der *Werfelianer* aus der Passivität herausholend zu einer selbständigen aktiven Werkstatt umfunktioniert, in deren Rahmen die ehemaligen

Stipendiaten sowie jeweils einige eingeladene Gäste Vorträge hielten. Ich glaube, dank Schmidt-Dengler haben viele von uns *Werfelianern* auf diese Weise viel mehr über die germanistische Literaturwissenschaft in den einzelnen Ländern unserer Region erfahren, als es uns individuell möglich gewesen wäre. Es mag zwar pathetisch klingen, doch finde ich keine schlichteren Worte: Hiermit hat er auf edelste Weise jene Mission fortgesetzt, die zu den wertvollsten Traditionen des k.u.k.-Vielvölkerstaates gehört, nämlich die des gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens.

Heuer, Ende März 2009, war das erste Jahrestreffen ohne Schmidt-Dengler. Es war, als spürten die Anwesenden, dass sie ihre Verehrung für ihn am besten dadurch zum Ausdruck bringen, wenn sie mit den ihnen gegebenen Mitteln die Sache weiterverfolgen, der Wendelin Schmidt-Dengler sein Leben gewidmet hatte. Sein schmerzliches Fehlen hat den Zusammenhalt verstärkt.

*

Es ist nach über einem halben Jahr ohne ihn noch immer nicht leicht, zu akzeptieren, dass es ihn nicht mehr gibt. Ich habe noch immer das Timbre seiner Stimme im Ohr, den Klang, wenn er seine Belustigung und Verwunderung anklingen ließ, ich höre ihn noch immer „aber das nur am Rande“ sagen, womit er seine kleinen Abschweifungen vom Hauptthema zu beenden pflegte, ich sehe ihn noch immer, wie er den Kopf etwas gesenkt seitlich mit skeptischem Blick aufschaut...

Nyugodjál békében, ruhe sanft!

Gábor Kerekes

